Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 4

Artikel: Herbstabend
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666523

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHNEE

* * *

Schnee: Das ist die Sehnsucht aller Kinder, sobald die Freuden des Sommers und des Herbstes endgültig vorbei sind und die Mutter für die ganze Familie die Winterkleider hervorgeholt hat. Im November schon erwacht diese Schneesehnsucht, und wenn an einem grauen Nachmittag ein paar Flocken in der Luft liegen, dann rennt die ganze Schulklasse ans Fenster. Ein unbändiges Freudengeheul, über welches sich der Herr Lehrer keineswegs ärgert, bricht los: „Schnee, Schnee, wirklich, es schneit!"

Eine Schwalbe macht keinen Sommer und eine Schneeflocke keinen Winter. „Es pressiert ja gar nicht so", sagt die Mutter, „wenn es nur bis Weihnachten eine weiße Decke gibt, das ist allemal so schön: Weihnachten im Schnee!"

Eines Morgens, als der Vater aufsteht, ist es wundervoll still; er zieht den Vorhang etwas zurück und schaut durch die Scheiben. „Ah, jetzt, jetzt ist es Winter", ruft er halblaut, erstaunt, freudig. Darob ist die Mutter erwacht, und sie hat ihn sofort verstanden: Es hat geschneit. Die Kinder wirbeln aus ihren Betten mit Juhe und Bravo.

„Ist das nicht ein herrliches Wort: Schnee?" Halb fragt, halb behauptet es der Lehrer. „Kinder, sprecht es einmal so schön und voll, mit hellem, langem ‚e': jetzt: Schneeee!"

Viele wissen nicht mehr, was das ist: Schnee. Sie erleben ihn nur noch mit den Augen. Sie stecken die Hände tief in die Taschen und treten vor die Haustüre. Die Straße ist säuberlich gepfadet; zu beiden Seiten erheben sich schöne weiße Wälle. Das ganze Straßennetz ist angenehm gangbar gemacht worden. Das wollen wir hoffen ... Wozu zahlt man Steuern ... Ja, das ist wirklich famos in einer wohlorganisierten Gemeinde. Es klappt immer alles; auch jetzt, man braucht bloß noch den Besen ein paarmal links-rechts-links-rechts über die Stufen der Haustreppe und über den Hof zu schwingen, und schon hat man sein eigenes Weglein am großen Verkehr angeschlossen. Mühelos wandern wir durch das gepflügte Winterdorf.

Aber an der Peripherie der Siedelung wird es anders. Dort beginnt das rechte Erleben des Schnees, auch für den, der sagt: „Schlitteln, das war einmal, und auf den Skiern komm ich auch nicht mehr zurecht!" Wo das Dorf aufhört, beginnen die weiten, weißen Wiesen, lockt blauschwarz der Winterwald. Besinn dich nicht lange, nur immer querfeldein durch die unberührte, dicke Schneeschicht! Wie das knirscht unter den Füßen! Die Bäume stehen schwarz und still da. Der Waldrand rückt näher und näher. Manchmal

HERBSTABEND

Schon leuchtet rot der wilde Wein,
der dicht die Mauer rings umkränzt,
indessen nah dem Feuerschein
des Holders schwarze Dolde glänzt.

Durch dürre Blätter rauscht mein Fuß
und Herbstzeitlosen stehn im Feld ...
Kühl haucht der Wind, als ging ein Gruß
des Todes schauernd durch die Welt.

Aus grauen Abendwolken sprüht
ein Regen über Wald und Tal,
die Sonne scheidet und verglüht
mit einem letzten müden Strahl.

So hebt des Jahres Sterben an —
Ein mildes Hingehn ohne Pein,
ein ruhevolles Todesnahn ...
Noch flammt wie Glut der wilde Wein

Emil Hügli.